

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 29.

Berlin, Mittwoch den 8. März

1843.

Frankreich.

Die Organisation der Französischen Presse. *)

Nie ist so viel geschrieben, gedruckt, gepresst worden über die Presse, als in neuester Zeit. Unsere Absicht ist es nicht, eine theoretische Abhandlung über die Presse zu schreiben, sondern bloß eine historisch-faktische Uebersicht der Französischen Presse zu geben, die man in Deutschland für frei hält, und die durch ihre besondere Organisation vielleicht die untreueste in ganz Europa ist, seitdem die Französische Kammer durch Thiers, den ehemaligen Journalisten, die September-Gesetze votirte.

Nur Eine Bemerkung sey mir als maßgebende Theorie erlaubt; sie ist den Memoiren Bisquet's, des ehemaligen Polizei-Präsidenten, entnommen. Bisquet behauptet, daß in unruhigen Zeiten eine freie Presse der Regierung mehr nützt, als alle geheime Polizei. „Was wir gewöhnlich“, sagt er, „durch eine Masse Spione nicht erfahren konnten, das lasen wir den anderen Morgen in der Tribune, einem republikanischen Blatte, redigirt von Armand Marrast, jetzigem Mit-Redacteur des National. Da stand es mit großen Lettern gedruckt, und zuletzt war die Tribune ein unschätzbares Blatt für die Polizei. Wenn wir sie bezahlt hätten, sie würde uns nicht besser haben bedienen können.“

Wer in Frankreich ein Journal herausgeben will, muß vor Allem 100,000 Francs Caution beim Schatz-Amt deponiren. Dafür erhält er freilich 3 Prozent jährlicher Zinsen, und wenn die Regierung nachsichtig seyn will, so kann die Summe bis auf 33,000 Fr. nach und nach zurückgenommen werden, um die Kosten des Journals zu decken. Dies aber ist bloß Nachsicht. Der Regel nach müssen diese 100,000 Fr. baar liegen bleiben, und so oft das Journal in Strafe verfällt, wie neulich die Gazette de France, die 24,000 Fr. zahlen mußte, muß die Summe nachbezahlt werden.

Der Gerant, der diese Summe deponirt und für das Blatt verantwortlich ist, darf das Geld nicht von dem Redacteur oder einem Anderen entziehen haben, sondern es muß sein Eigenthum seyn. Diese Klausel ist eben so hart als unmotivirt. Was geht es eigentlich den Schatz an, wer das Geld giebt, wenn er es nur hat? Doch sein Raisonnement ist folgendes: Der Gerant ist eigentlich nur verantwortlich. Er muß jedes Blatt jeden Tag mit eigener Hand unterschreiben. Diese Unterschrift giebt er aber oft in blanco, ohne das Journal zu lesen, indem er sich auf die Redaction verläßt. Er thut dies um so leichter, wenn die Caution eigentlich gar nicht sein ist, wenn er sie auch unter seinem Namen niedergelegt hat. Es bliebe ihm dann nur die Gefängnißstrafe, die die Redaction ihm ebenfalls bonifizirt. Das Gericht meint, es wäre nicht genug Verantwortlichkeit für den Geranten, wenn dieser zwar für seine eigene Haut, aber nicht auch für sein eigenes Geld einstehe, da heutzutage das Geld mehr werth sey, als eine Menschenhaut. Wegen dieses Umstandes wurden in neuester Zeit der Temps und der Courrier des Théâtres zu so hohen Strafen verurtheilt, daß sie nicht ferner erscheinen konnten.

Dies aber ist noch nicht die schwerste Bedingung für die Französische Presse. Da die Regierung 3 Prozent Zinsen für die Caution bezahlt, so findet sich dieses Geld schon. Nun aber kostet jedes Blatt einen Sous Stempel, so daß ein Blatt, das 1000 Abonnenten hat, jeden Tag vorweg 50 Fr. Stempel bezahlen muß. Das Siecle, das 40,000 Abonnenten hat, zahlt täglich 2000 Fr. Stempelgebühr. Nur die Mitarbeiter des Blattes erhalten ein ungestempeltes Exemplar, worauf die Redaction den Stempel Epreuve, d. h. Korrekturbogen, druckt. Oder sie reißt auch die beiden Blätter durch und schiebt sie so ab. Nur so umgeht sie die Stempelstrafe. Die Presse ist in Frankreich einer der einträglichsten Besteuerungs-Gegenstände.

Ist sie aber ein einträglicher Artikel für die Regierung, so ist sie es nicht weniger für die Parteien. Die Juli-Revolution wurde im Namen der Presse gemacht. Die Presse aber irrte sich gewaltig an ihrer Macht. Durch ihre innere Organisation ist sie so gesunken, daß sie heute alles Interesse, alle Macht verloren hat. Mit Ausnahme der Phalange und der Revue indépendante, deren Ursprung wir erzählen werden, und die ihr Entstehen einer Idee und nicht einer Speculation verdanken, giebt es in ganz Frankreich kein wahrhaft unabhängiges Blatt, keines, das des Geschenkes der Pressefreiheit

*) Der nachfolgende Artikel gewährt manchen interessanten Einblick in das Getriebe der Französischen Presse, doch mögen unsere Deutschen Leser nicht übersehen, daß er, obwohl für unser Blatt geschrieben, von französischem Standpunkt aufgefaßt ist, der natürlich nicht überall mit unserem eigenen zusammentrifft. D. R.

würdig wäre, ja keines, das den Namen eines Journals im edleren Sinne verdiente. So beschränkt die Deutschen Blätter sind, sind sie dennoch in ihrem Ursprung freier, ja sie sind ehrlicher, als die Presse, das Siecle, der Constitutionnel oder der Courrier français, die alle Morgen denselben langweiligen Refrain wiederholen und als Zeitung gar keinen Werth haben.

In der That, um ein täglich erscheinendes Journal in Frankreich nur 18 Monate zu erhalten, muß man vor Allem ungefähr 250,000 Fr. in der Kasse haben. Die Post in Frankreich ist zwar für die Journale höchst billig und national: das Blatt kostet einen Centime, auf welche Entfernung es auch adressirt sey, und zwar ohne Unterschied der politischen Farbe. Nebenbei kann man es auch mit den Messageries verschicken, was noch wohlfeiler ist, um so mehr, da man dadurch oft den Stempel umgeht. Jedes Journal aber muß unter einem Kreuzband, auf welchem die Adresse des Abonnenten steht, auf die Post gelangen. Dieser Umstand, so gering er scheint, kostet enormes Geld. Da ist zuerst eine Journal-Zusammenlegerin, la plieuse, die monatlich 60 bis 80 Fr. erhält. Das Siecle hat 40 solcher plieuses. Dann sind mehrere Commis nöthig, die bloß jeden Tag die Adressen schreiben. Da man sich auf 14 Tage oder einen Monat abonniren kann, so haben sie zugleich auf die gedruckte Adresse, wo der Name des Journals steht, zu schreiben, wann das Abonnement aufhört. Die Worte Votre abonnement finit sind gedruckt, das Datum müssen sie jeden Tag im Buche nachsehen, um es darauf zu setzen. Dies macht wieder eine Menge employés nöthig, die gewöhnlich 100 Fr. monatlich erhalten. Dazu kommt, daß immer am 3ten jedes Monats ausbezahlt wird, sowohl Drucker, Setzer als Schriftsteller. Es muß daher beständig Geld da seyn: denn die Kunst, ein Journal zu redigiren, ohne Honorar zu bezahlen, haben die Franzosen noch nicht gelernt, obschon sie seit einigen Jahren auch hierin Fortschritte machen. Entweder trifft es sich, daß ein Mann, der eine Idee vertreten will, das Geld hergiebt, oder das Journal wird auf Actien gegründet. Im letzteren Falle wird außer den politischen und literarischen Redacteurs noch ein Aufsichtsrath niedergesetzt, der in letzter Instanz urtheilt; ferner ein Lese-Comité, ein Kassier, ein bureau d'annoncer ic. Das Lokal besteht gewöhnlich aus 4 bis 5 Zimmern. Da ist erstens ein Lesezimmer für die Mitarbeiter, wo alle Journale gelesen werden; zweitens ein Arbeitszimmer für die subalternen Beamten; drittens ein Sprechzimmer für den Redacteur (jeder Haupt-Redacteur hat sein besonderes Zimmerchen); viertens das Versammlungszimmer des Lese-Comité's, und fünftens endlich das bureau d'annoncer. Nebenbei ist noch ein Zimmer für den Portier und die Auslaufburschen nöthig. Die Miethekosten dieses Lokals belaufen sich gewöhnlich auf einige tausend Francs. Das schönste Lokal hat die Phalange in der rue du Tournon. Sie zahlt 6000 Fr. Miethe jährlich, giebt aber jeden Mittwoch eine Soirée, wo alle ihre Mitarbeiter und ihre Freunde bei einem — Glase Zuckerrwasser über Philosophie und Politik diskutiren. Oft läßt sie auch klassische Quartette von ihren musikalischen Freunden ausführen.

Sobald aber ein Journal auf Actien besteht, ist der Redacteur nicht mehr selbständig. Der Zweck des Journals ist dann nicht mehr, die Wahrheit oder ein Prinzip zu vertreten, sondern Geld zu verdienen und viele Abonnenten zu erhalten: denn die Actionaire sind nicht eben politische Charaktere, sondern bloße Speculanten. Das Journal hat alsdann von vorn herein keinen bestimmten Zweck. Es soll Opposition machen, aber diese Opposition ist rein persönlicher Art: sie stellt sich unter die Auspizien eines Oppositions-Mitgliedes der Kammer und muß ihm Alles opfern, sey es auch Wahrheit und Recht. Es ist dann bloß eine Intrigue. Noch mehr: statt unparteiisch zu seyn und den Abonnenten aufzuklären oder zu leiten, ist das Journal rein der Sklave seiner Abonnenten und wird gewöhnlich bald zu einer Mühle, die alle Morgen dasselbe herplappert. Was noch schlimmer ist, ist der Umstand, daß die Redactoren und Mitarbeiter gewöhnlich eine Koterie bilden, eine Kapelle, wie sie sagen, worin kein Ungeweihter dringt. Es erfolgt hieraus, daß die politischen Redacteurs meistens die mittelmäßigsten Schriftsteller sind, und daß man oft meint, eine Feder habe alle Premiers Paris *) in sämtlichen Journalen geschrieben. Mit dem Feuilleton ist es noch schlechter bestellt.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung in der Französischen Journalistik, daß die Direktoren der Feuilletons am wenigsten literarische Bildung haben, ja daß die Meisten gar keine Literaten sind. Diese Leute schließen gewöhnlich mit einigen bekannten Romanciers, die einen Namen haben, Kontrakte ab. Von diesen bekommen sie so und so viel Novellen und Romane geliefert, die sie nicht zu lesen brauchen, und somit hat der Direktor nichts zu thun, als alle

*) So heißen bekanntlich die das Datum Paris tragenden, leitenden Artikel der Zeitungen.